# 100 Jahre

## Kirche Cham

1915-2015

**Reformierte Kirche**
Bezirk Cham

Kirche mit Zukunft

# Inhaltsverzeichnis


| | |
|---|---|
| Grusswort der BKP-Präsidentin | 2 |
| Grusswort des Gemeindepräsidenten | 4 |
| Grusswort des Kirchenratspräsidenten | 6 |
| Grusswort des katholischen Pfarrers | 8 |
| Meinungen Jugendlicher | 10 |
| Meinungen reifer Menschen | 12 |
| Gedenkschrift | 14 |
| Interview einer Kirchenbesucherin | 28 |
| Meinungen der Konfirmanden | 29 |
| Gedanken der Pfarrpersonen | 30 |
| Bisherige Pfarrpersonen in Cham | 32 |

Liebe Gemeindeglieder
Geschätzte Freunde der Reformierten Kirche Cham

100 Jahre steht unsere schöne Kirche bereits in Cham. Anfangs noch am Dorfeingang, mittlerweile, bedingt durch das Wachstum von Cham, mehr zur Mitte gerückt.
Haben Sie unsere Kirche schon einmal besucht? Es lohnt sich, denn ihre ganze Pracht erschliesst sich im Innern. Die drei farbig leuchtenden Chorfenster erzählen von Jesu Geburt, der Segnung der Kinder, der Kreuzigung von Jesus und oberhalb der Empore entdeckt man den strahlenden auferstandenen Christus.

Unsere Kirche, ein Ort für uns alle. Wie viele Kinder wurden wohl beim Taufstein durch ihre Taufe in die Gemeinde aufgenommen und wie viele Menschen bei ihrer Abdankung verabschiedet? Wir vertrauen darauf, dass unsere Kirche weiterhin ein Hort für uns alle sein wird, in Freud und Leid.
Voller Dankbarkeit schauen wir zurück auf all die Menschen, die es damals ermöglicht haben, unserer Kirchgemeinde einen Ort zu geben, an dem wir uns bis heute versammeln können zum Lob und der Ehre Gottes.

„Lob, Ehr und Preis sei Gott
dem Vater und dem Sohne
und Gott dem Heilgen Geist
im höchsten Himmelsthrone.
Ihm, dem dreieingen Gott,
wie er im Anfang war
und ist und bleiben wird,
ihm danket immerdar."

Ich lade Sie ein. Besuchen Sie unsere Kirche, kommen Sie an einen Gottesdienst, ein Konzert, eine Feier oder geniessen Sie die Stille in der Kirche, die Kraft und Trost geben kann.

Unsere Kirche, ein Ort der Begegnung, des Feierns, des Dienens. Das war sie – und wird es bleiben!

Edith Michel-Heeb
Präsidentin der Bezirkskirchenpflege Cham

Sehr geehrte Mitglieder
der reformierten Kirchgemeinde Cham
Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

In Cham über der Lorze thronend, steht Ihr Juwel, welches im September 2015 den hundertsten Geburtstag feiern darf: Ihre Kirche, welche Sie im Leben begleitet, Sie aber auch am Leben teilnehmen lässt. Wenn Mauersteine sprechen könnten, dann wäre es sicher interessant, was sie zu sagen hätten. Und doch ist es gut, dass sie es nicht tun. Das gibt Raum für eigene Gedanken und macht die Kirche zu dem Ort der Geborgenheit und des Schutzes, der sie für viele Menschen ist.

Die Kirche ist aber auch ein Ort der Begegnung. Dabei geht es nicht nur um persönliche Begegnungen mit Anderen, sondern auch um die gezielte Begegnung mit Gott und sich selbst. Kirchen sind somit Orte der Ruhe, der Besinnung und des Ausgleichs, gerade in der aktuell schnelllebigen Zeit und dem Bedürfnis, immer und überall erreichbar zu sein.
Auch darum ist es schön, dass die reformierte Kirche in Cham nun ihr 100-jähriges Bestehen feiern kann. Dieses Ereignis ist verbunden mit der Wahrung langer Tradition aber auch mit viel Arbeit und ehrenamtlicher Tätigkeit. Es sind die Menschen und ihr Engagement, welche der Kirche ein Gesicht geben: Kontakte pflegen, Hilfe leisten, Veranstaltungen durchführen und sich aktiv am Leben beteiligen; dies alles gehört zu Ihnen, welche sich im Kreise der reformierten Kirche in Cham und überall auf der Welt dafür einsetzen.

Ein Zitat des deutschen Reformators Martin Luther besagt: „Wer Gutes tun will, muss es verschwenderisch tun". Im Namen des gesamten Gemeinderates Cham danke ich Ihnen für eben dieses enorm grosse Mitwirken, Mitgestalten und Engagement, welches Sie für die Gesellschaft leisten.

Wir gratulieren Ihnen herzlich zum Jubiläum Ihrer Kirche und wünschen Ihnen festliche Feierlichkeiten, sowie für die Zukunft viele schöne Begegnungen und „Gottes Segen" für Ihre weitere Arbeit.

Georges Helfenstein
Gemeindepräsident Cham

Liebe Kirchgemeindemitglieder

100 Jahre Kirche Cham. Ein schönes Alter und doch: für ein Kirchengebäude immer noch jung – vor allem, wenn man bedenkt, dass es heute noch Menschen gibt, die vor der Errichtung unserer Chamer Kirche schon gelebt haben und heute noch leben. Der kürzlich verstorbene Kunstmaler Hans Erni war schon sechsjährig als die Kirche in Cham ihrer Bestimmung übergeben wurde. Deshalb ist die Kirche in Cham – 100 Jahre jung. Sie ist die einzige Kirche dieser Art in unserer Kirchgemeinde, die im so genannten Heimatstil erbaut wurde und die einzige auch, die mit einer Uhr versehen ist. Ein Stil, der sich je länger je mehr von den in den letzten Jahren entstandenen modernen und zunehmend einheitlichen Wohnbauten um sie herum wohltuend abhebt. Heimatstil – eine, wie ich finde, für eine Kirche passende Architektur. Kirche will ja genau das sein: Heimat. Ein Ort der Ruhe und Geborgenheit. Ein Ort des Ankommens und Verweilens – als Gebäude, wie auch als Institution.

Die Kirche in Cham hat etwas bescheidenes, aber auch etwas „trutziges" an sich. Sie drängt sich nicht auf, stellt sich auch nicht in den Weg der Vorbeifahrenden oder Vorbeigehenden, aber sie nimmt ihren Platz ein. Sie versteckt sich nicht. Das ist auch gut so. Auch darin verkörpert sie viel von dem, was wir als Kirche zu leben versuchen. Die Kirche in Cham ist ein schönes Gebäude. Sie ist warm in ihrem Inneren, und mit ihrem Holz von einer schlichten Feierlichkeit. Und sie ist solide gebaut – wenn vielleicht auch nicht für die Ewigkeit, so doch für noch sehr lange Zeit. Die Kirchgemeinde ist stolz auf dieses schmucke Kirchengebäude. Sie ist auch stolz auf Euch Gemeindemitglieder, die Ihr das Gebäude mit Leben erfüllt.

Wir sind dankbar für die Menschen, die in den letzten 100 Jahren zu diesem Gebäude Sorge getragen haben und es auch jetzt und in Zukunft tun. Ein Teil des Kirchenteams in Cham besteht heute aus Personen aus dem Süddeutschen Raum. Ich schliesse deshalb in Anlehnung an einen bekannten Werbeslogan einer Bausparversicherung aus Süddeutschland mit den Worten: „Die Kirche in Cham: Auf diese Steine können Sie bauen."

Rolf Berweger
Kirchenratspräsident Reformierte Kirche Kanton Zug

Liebe Schwestern und Brüder
im Glauben an den auferstandenen
Herrn Jesus Christus.

In diesem Jahr beschäftige ich mich bei meiner geistlichen Lesung mit einer Kirchenlehrerin, die vierhundert Jahre vor dem Bau Ihrer Kirche, im Jahr 1515, geboren wurde, Teresa von Ávila.
Ihr grosses Anliegen war das „innere Gebet". Dieses besteht darin, sich Jesus Christus so gut wie möglich zu vergegenwärtigen in möglichst konkreten Situationen: „Wenn ihr fröhlich seid, betrachtet ihn, den Auferstandenen, denn allein die Vorstellung, wie er aus dem Grabe erstand, wird euch froh machen ... Wenn ihr mühselig und traurig seid, betrachtet ihn im Ölgarten: Wie sehr war doch seine Seele betrübt", sagt sie in ihrer Lebensbeschreibung.

Deshalb ist Gebet dasselbe wie ein Rendez-vous: „Meiner Meinung nach ist inneres Beten nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt", und: „Ich kann mit ihm umgehen wie mit einem Freund, obwohl er doch der Herr ist."

Dieser Herr ist Ihnen wie uns Katholiken – ist uns beiden unser bester Freund. Ihm wollen wir in der Kirche begegnen; in der Kirche, die aus den Gläubigen besteht, wie auch in der Kirche, in der wir uns zum gemeinsamen Gottesdienst versammeln.
Teresa erzählt dazu: „Es widerfuhr mir bei meinem Bemühen, mir Christus vor mir zu vergegenwärtigen, … dass mich ganz unverhofft ein Gefühl der Gegenwart Gottes überkam, so dass ich in keiner Weise bezweifeln konnte, dass er in meinem Innern weilte oder ich ganz in ihm versenkt war."

So wünsche ich Ihnen, liebe Freunde im Glauben an den Herrn Jesus, im Namen unserer Pfarrei St. Jakob, immer wieder die Erfahrung der Gegenwart Gottes in Ihrer schönen Kirche, deren 100jähriges Jubiläum Sie feiern.

Gottes Segen begleite Sie, Ihr

Pfarrer Thomas Rey
Pfarrei St. Jakob Cham

# Meinungen Jugendlicher zu 100 Jahre Reformierte Kirche Cham

Wenn ich in der Kirche sitze, erinnere ich mich an schöne Momente, die ich in der Kirche erlebt habe: Das Krippenspiel, Anspiele üben für Gottesdienste und das Perlengebet.

Nicole Tschan,
14 Jahre, 1. Oberstufe

Wenn ich in der Kirche bin, dann lässt sie mich den Schulstress, meine Sorgen, meine Ängste vergessen. In der Kirche fühle ich mich freier als in der Schule.

Tamara Baumann,
14 Jahre, 1. Oberstufe

Ich fühle mich in der Kirche sehr wohl. Ich kann in der Ruhe ganz gut über mich und mein Leben nachdenken. Es entspannt mich. Alles was mich belastet, kann ich abladen.

Sebastian Huser,
14 Jahre, 1. Oberstufe

Ich der Kirche fühle ich Geborgenheit und Respekt vor anderen Menschen.

Lars Bösch,
14 Jahre, 1. Oberstufe

Eine Kirche ist für mich ein Gebäude, indem man eigentlich gar nie streitet; sie ist ein Ort des Friedens. Wenn ich denke, dass vielleicht meine Grosseltern

und Urgrosseltern hier gewesen waren, gibt mir das ein gutes Gefühl.

Robert Landtwing,
15 Jahre, 2. Oberstufe

# Meinungen reifer Menschen zu 100 Jahre Reformierte Kirche Cham

**Was gefällt Ihnen an unserem Kirchengebäude?**

Dieter Stucky: In meiner Kindheit und Jugendzeit habe ich das Kirchengebäude in enger Nachbarschaft erlebt, da mein Vater hier reformierter Pfarrer war. Nachdem ich vor 14 Jahren wieder nach Cham gezogen bin, ist es mir wieder zur Heimat geworden. In lebhafter Erinnerung an damals ist mir z.B. die schöne Zeit an Weihnachten. Da wurden für uns Kinder die Geschenke immer auf dem Chorraumgestühl ausgelegt. Auf jedem Sitz lag ein Geschenk, und wir konnten es kaum erwarten, es zu bekommen. Auch wurde ich dort konfirmiert.

**Bei welchen Gelegenheiten sind Sie gerne in der Kirche?**

Dieter Stucky: Heute gehe ich gerne zu den verschiedenen Anlässen wie z.B. dem Sonntagsgottesdienst oder zu den vielerlei Konzerten. Unten im Kirchgemeindesaal nehme ich gerne die Erwachsenenbildungsangebote wie Vortragsreihen und den Männertreff wahr.

**Was fällt euch zuerst ein, wenn ihr an unser Kirchengebäude denkt?**

Heinz Knecht: Wir wohnen schon seit über 30 Jahren in Hagendorn. Unsere Tochter wurde in dieser Kirche getauft. Nach und nach sind wir in die Gemeinde hineingewachsen, das war ein längerer Prozess, und erst seit ein paar Jahren sind wir intensiver dabei.

Nadine Knecht: Immer wenn wir vom Kreisel in der Ortsmitte in Richtung Sins fahren oder zu Fuss an der Lorze entlang Richtung Hammergut gehen, fällt uns das markante Gebäude mit seinem Turm und dem schönen blauen Zifferblatt der Uhr auf. Ein wirkliches Schmuckstück inmitten der Wohnblocks an der Sinserstrasse.

**Welche Anlässe verbinden euch mit dem Kirchengebäude?**

Heinz Knecht: Für mich ist das dienstags der Männertreff im Kirchgemeindesaal und sonntags der Gottesdienst.

Nadine Knecht: Beide sind wir im Seniorentreff. Ich geniesse auch die Akustik bei musikalischen Aufführungen in der Kirche und unten im Saal den Apéro nach den Gottesdiensten.

# Gedenkschrift

**Wie Reformierte in Cham ankommen**

Dass sich Reformierte überhaupt in Cham ansiedeln durften, verdankt sich der relativ versöhnlichen Haltung, welche Zugs Magistraten Andersgläubigen gegenüber einnahmen. So gestattete der Zuger Rat bereits 1635 reformierten Zürcher und Ostschweizer Kaufleuten, eine Nagel- und Hammerschmiede zu Cham an der Lorze einzurichten. Wahrhaft erstaunlich, denn nur gerade die Betreiber selber haben katholisch werden müssen; die Prokuristen und das Gesinde sind als Protestanten geduldet worden! Typisch Zug: Die Bestrebungen der Gegenreformation hat man wohl gefördert und mitgetragen, aber zur Vertretung eigener wirtschaftlicher Interessen hat man sich ohne Hemmungen gegen die Kirche gestellt. So dito 1657 bei der Konzessionserteilung für eine Papiermühle. Entgegen dem Beschluss der Gemeinde Cham entsprach der Kantonsrat dem Gesuch des Zürcher Roheisenhändlers Johann Jakob Vogel, versprach jedoch, bei Gefahr für Sitte und Kultur das Nötige zu veranlassen. Die reformierten Angestellten durften sich in Wort und Werk nicht das Mindeste gegen hiesige Einwohner erlauben.

Bundesverfassung und Industrialisierung fungierten als Wegbereiter der Formung einer protestantischen Glaubensgemeinschaft. Eine geradezu schicksalshafte Bedeutung erlangten Industriebetriebe, welche in fundamentaler Weise Wirtschaftsprozesse, Bevölkerungsstruktur und Lebensformen wandelten. In Cham baute die seit den 1840er-Jahren existierende, aus der Papiermühle erwachsene Papierfabrik ihre Produktion kontinuierlich aus. Daneben entstand 1866 unter der Ägide zweier genialer, aber verrückter US-Amerikaner aus Dixon, Illinois, namens Charles Page, Handelsvizekonsul in Zürich, und George Ham Page, Fabrikationschef, die „Anglo Swiss Condensed Milk Company", im Volksmund „Milchsüdi" genannt. Diese generierte eine Bruchstelle wirtschaftlicher und sozialer Verbindungen, stülpte ein Dorf buchstäblich und vollständig um; es fand eine tiefgreifende Ablösung der alten, gewachsenen, geschlossenen Gesellschaft zugunsten einer durchmischten Population statt, und zwar beruflich, kulturell und – konfessionell! Es entwickelte sich eine Boomgemeinde durch und durch.

Bereits am 5. August 1861 schreibt Pfarrer Esslinger aus Kappel dem Zürcher Hilfsverein: „Cham ist bis jetzt noch unbedeutend, wird aber protestantischer Ansassen halber bedeutend werden, sobald einmal die grosse Fabrik in Hagendorn wird ins Leben getreten sein." Was 1862 mit der Inbetriebnahme der Baumwollspinn und -weberei, getragen durch eine Zürcher Gesellschaft mit Robert von Muralt an der Spitze auch geschah. Wie recht der Pfarrherr bekam, zeigte die bis auf 370 Personen anschwellende

Beschäftigtenzahl, womit der Betrieb zum grössten Arbeitgeber des Kantons aufstieg! Weil die Gebäude anno 1888 bis auf die Grundmauern abbrannten und keine Auferstehung mehr erlebten, entschwand dieses bedeutsame Werk aus dem kollektiven Gedächtnis. Neben die gute Versicherung trat die Papierfabrik, welche für die Ruinen ein stolzes Entgelt entrichtete und Arbeit schuf mittels Holzschleiferei und Werkstätten.

Auch Zahlen können Bände sprechen: Von den 19 protestantischen Kindern von 1879 stammten nicht weniger denn deren 11 aus Frauental und Rumentikon, welche analog Hagendorns zum „unteren Kreis" der Gemeinde gehörten. Dies weiss man derart präzis, weil die Schulkommission Cham den noch immer einzigen zugerisch-kantonalen protestantischen Pfarrer, David Holzhalb, auf „6 nichtsnutzige protestantische Schüler" aufmerksam machte und anfügte: „Ausserdem scheint's auch mit dem Unterricht dieser Kinder schlimm; insbesondere soll der erstgenannte 12- jährige Knabe bisher noch gar keinen Religionsunterricht genossen haben. Da also sittlich und religiös das Wohl der Kinder höchst gefährdet ist, empfehlen wir sie Ihrer wohlwollenden pfarramtlichen Fürsorge."

Ohne Verzug hält Pfarrer Holzhalb in Cham in einem von der Einwohnergemeinde zur Verfügung gestellten Zimmer Religionsunterricht. Schulpräsident Hildebrand setzt sich persönlich für dieses Anliegen ein: „Die nötigen Lokalitäten werden wir Ihnen gerne einräumen. Für Ihre edlen Bestrebungen wünsche ich Ihnen besten Erfolg!"

Indessen mussten sich die vernachlässigten „protestantischen Chamer Hintersassen" über Dezennien hinweg hintangestellt fühlen und eine stiefmütterliche Behandlung über sich ergehen lassen (Näheres hierüber folgt), obgleich sie Pfarrer Hans Zollinger 1907 in seinem Bericht nach Zürich als „die Würdigsten und Treuesten" rühmte! Sie besuchten vorzugsweise jedoch nicht die Baarer Kirche, sondern jene, weil näher situiert, in Knonau oder Maschwanden. Die Kinder wurden jedoch von der Kirchgemeinde zum Besuch der Kinderlehre wie des Konfirmationsunterrichtes nach Baar geschickt. Dabei zeugten die hartnäckigen Vorstösse der Ennetseer keineswegs von Überheblichkeit oder Verbohrtheit, konnten sie sich doch alleweil auf die stattliche Anzahl Gemeindeglieder stützen, wuchs diese doch von 21 anno 1850 über 290 (1888) auf 318 (1910). Also einer Vervierzehnfachung binnen 38 Jahren.

**Kirche Cham:**
**Bewegte Vorgeschichte**

Die eigentliche Entfaltung der konfessionellen Gruppe Chams begann indessen um 1889, als sich der Protestantenverein Cham-Hünenberg mit den

Vorständen Joh. Frick, Friedrich Widmer, Ulrich Hofmann, Pfister, Häfliger formierte. Neben der Behandlung allgemein protestantischer Anliegen galt es zunächst, die politisch sowie kirchlich-konfessionell erlassene Verordnung betreffend Beerdigung von Nichtkatholiken umzusetzen, insbesondere für ein schickliches Begräbnis zu sorgen und für die Bestattungs-Kosten für bedürftige Glaubensgenossen aufzukommen. Noch immer jedoch blieben die Protestanten für deren Trauerfeiern, bei Günstig- wie bei Übelwetter, aussen vor, denn das katholischerseits „geliehene" Vordach ihrer St. Jakobs-Kirche bot nur wenigen Menschen Obdach und allgemein lediglich unzureichenden Schutz.

Das ernste und engagierte Einstehen für ihren Glauben bewies die überaus starke Beteiligung der Reformierten am ersten Gottesdienst, abgehalten am 20. Juli 1890 im Rittersaal des Schlosses St. Andreas. Überlassen durch das Kuratorium des Landtwing'schen Fidei-Kommisses. Die Feiernden beschafften Kirchenbänke und konnten obendrein aus ihrer Mitte einen allerdings einstweilen lediglich kurzfristig aktiven Kirchenchor ins Leben rufen. Anfänglich fand alldreimonatlich ein Gottesdienst statt, ab 1898 sodann monatlich. Mittlerweile entstanden bereits wieder Raumprobleme, indem die junge Gemeinde 1894 die Kündigung erhielt dann aber in der Kleinkinderschule der „Milchsüdi" Unterschlupf bis 1903 fand. Die Herren Heinrich Schulthess-von Meiss, Zürcher Banquier, Mäzen, kunstsinniger Sammler, welcher die Villa „Villette" als Sommerresidenz errichtete, und Carl Vogel-von Meiss, bis 1912 Alleineigentümer der Papierfabrik, schenkten als Möblierung „20 schöne, bewegliche Bänke."

Die Chamer kämpften während geraumer Zeit auf verlorenem Posten für ihren Kirchenbau. Die kantonale Kirchgemeindeversammlung des 28. Augusts 1898 erteilte die Genehmigung, eine Gabensammlung für einen Kirchenbau in Zug zu veranstalten. Hierauf reichte der Protestanten-Verein Cham-Hünenberg folgenden Antrag ein: „Sofern im Namen der Protestantischen Kirchgemeinde des Kantons Zug eine Sammlung freiwilliger Beiträge für einen Kirchenbau beschlossen und durchgeführt wird, soll der Protestantischen Gemeinde in Cham ein den Verhältnissen entsprechender Teil des Ergebnisses zugewiesen werden! Der Kirchenrat formulierte nunmehr zuhanden der Kirchgemeinde den Antrag, es solle ein grösseres Lokal für gottesdienstliche Zwecke in Zug und ein kleineres in Cham errichtet werden, allerdings dann und nur dann, „wenn das dafür nötige Kapital gesichert" sei. Hierzu sei eine Kommission zu bestellen mit der Ermächtigung, einen Baufonds zu äufnen. Das Initiativkomitee stellte einen Gegenantrag, einigte sich sodann mit Chamer Vertretern. Doch erst ein Antrag August Henggelers fand ausreichende Billigung des Inhaltes. Es sollten zum Zwecke der Erstellung von

Kirchenbauten in Zug und Cham Sammlungen von Liebesgaben unter den Kirchgenossen an die Hand genommen werden, wozu eine elfköpfige Kommission Massnahmen anzuordnen und durchzuführen habe – welche dann allerdings nur zugehörig wirkte. Keinesfalls dürfe das Kirchenvermögen angetastet werden; der Kirchenrat unternehme selber nichts. Und was geschah für und mit Cham? Nichts, es blieb vollends wie bis anhin im Abseits stehen.

Als nach der Fertigstellung des Stadtzuger Gebetshauses 1906 seitens der kantonalen Kircheninstanzen noch immer Funkstille herrschte, schritten die Wackeren selber zur Tat und reichten 1907 ein Vorprojekt Hans Mieschs samt Kostenvoranschlag ein, worauf die Kirchgemeinde grundsätzlich einen Kredit von CHF 40'000.– plus Konfirmationsspende von ca. CHF 14'000.– bewilligte, vorbehaltlich der Tilgung der Zuger Kirchenbauschuld. Nur der Kirchenrat verhielt sich wie seit Jahrzehnten „Gewehr bei Fuss." Lähmend wirkte sich weiter der 1904–1908 andauernde Steuerstreit zwischen der Kirchgemeinde und der „Milchsüdi"

betreffend der Besteuerung von Aktiengesellschaften aus. Nicht zuletzt dank katholischerseits erfolgter glaubensbrüderlicher Hilfestellung ging die Auseinandersetzung zugunsten der Kirchgemeinde aus, welche an jedem Ort ihrer Tätigkeiten – und nicht bloss in Baar – Steuern juristischer Personen erheben durfte. Weil jedoch weitere tatenlose Jahre ins Land gingen, platzte den zunehmend missgestimmteren Chamer Protestanten allmählich der Kragen: „Wir haben uns in Geduld beherrscht und den Ungeduldigen zugesprochen."
Nachdem in eifrigem dreijährigem Bemühen lediglich ein einziger Bauplatz in Friedhofsnähe an der Seestrasse resultierte, welchen man zufolge unsicheren Baugrundes nicht erwarb, sprang 1912 einmal mehr die Papierfabrik durch Alleineigentümer Carl Vogel-von Meiss ein und stellte einen Landstreifen zwischen Sinserstrasse und Lorze unentgeltlich zur Disposition. Gleichen Jahres bestellten die Chamer eine Baukommission mit „Papieri"-Direktor Robert Naville-Vogel als Vorsitzendem sowie Adolf Hasler, Ernst Hasler, Emil Huber, Ulrich Hofmann, E. Oelhafen und dem Protestantenvereins-Vorsitzenden Friedrich Widmer, der als Stationsvorstand ebenso wie der Industrielle Naville in prompter Abfertigung und Erledigung erprobt war. Den Protestantenverein leiteten ferner mit die Herren Franz Eberhard, Adolf Hasler, Adolf Schweizer, Arnold Schweizer, Rudolf Spinner und Rudolf Vollenweider. 1913 begehrten sie eine ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung, um so oder anders eine Entscheidung herbeizuführen. Der Souverän stockte den seinerzeitigen Kredit um CHF 10'000.– auf und überliess den Rest den Ennetseern, deren Elan weder der Konkurs des Bauunternehmers und Baukommissionsmitgliedes Hans Miesch noch der Ausbruch des 1. Weltkrieges zu bremsen vermochte.

Vom 26. Juli 1913 datiert der vollständig erhaltene Projektplansatz, eine kolorierte Darstellung der Gesamtanlage sowie eine ebenfalls farbig angelegte Innenansicht, signiert durch den Architekten Emil Schäfer, welcher übrigens auch den passend sich einfügenden Orgelprospekt aus Eichenholz entworfen hatte. Die Bearbeitung übernahm Wilhelm Hauser, dessen Baugeschäft die Baumeisterarbeiten besorgte. Wesentlichen und wichtigen Einfluss auf Gestaltung und Ausführung nahmen die führenden Familien der unterdessen zur AG mutierten Papierfabrik. Zum einen durch beträchtliche Vergabungen zur Abdeckung der Ausgaben für die weit kostspieliger denn budgetiert ausgefallene Stützmauer über der Lorze (die kantonale Kirchgemeinde blieb „stur" dabei, keine ferneren Zuschüsse zu gewähren). Zum anderen durch edle Stiftungen und Beratungen, so von Oberst Richard Vogel, dem Bruder von Carl Vogel, welcher die künstlerische und stilistische Gestaltung koordinierte sowie die Gartenanlage finanzierte. Carls Töchter, nunmehr Fabrik-Eigentümerinnen, zeigten sich grosszügig:

Alice Bodmer-Vogel unterstützte den Kirchenbau mit Kanzel und Gestühl, Olga von Meiss-Vogel mit dem schmiedeeisernen Leuchter und dem Kanzellämpchen, Ellen Seeburger-Vogel mit dem Taufstein, Emilie Naville-Vogel mit dem Zifferblatt der Uhr sowie mit den Glasgemälden. Als hübsches Detail mag dienen, dass es sich in der östlichen Fenster-Malerei mit Jesus als Kinderfreund bei den Kinder-Porträts um Emilies Nachwuchs Raoul, Hortense und Robert handelt!

Hinkünftig engagierte sich die „bessere Chamer Gesellschaft" im Protestantenverein Cham-Hünenberg – präsidiert jahrelang vom technischen Direktor der Papierfabrik, Albert Schlatter – derweil zahlreiche Ehefrauen von Kadern den soeben (1915) aus der Taufe gehobenen Frauenverein massgeblich mitprägten und bereicherten.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 26. April 1914, der Glockenguss durch Hermann Rüetschi, Aarau, am 21. Oktober 1915, der Glockenaufzug durch die begeisterte Schuljugend am 3. November 1915. Anlässlich der Einweihung der Kirche am 21. November 1915 hielt der Präsident des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins des Kantons Zürich, Dekan J. Ganz, die Ansprache, Pfarrer Hans Zollinger die Festpredigt, Pfarrer Robert Doggweiler das Weihegebet.

Am 1. Oktober 1922 schloss die 14 registrige, pneumatische Orgel Carl Theodor Kuhns aus Männedorf, zur Hauptsache ein Legat der Witwe Bolliger-Baumann von CHF 35'000.–, den Reigen der Kollaudationen. Die nämliche Firma, mittlerweile in Th. Kuhn AG umfirmiert, ersetzte sie 1976 durch ein mechanisches Instrument.

**Kirche Cham:**
**Ein verwunschenes Kleinod in kantonsweit einmaliger Kirchenarchitektur des Heimatstils**

Die Chamer Kirche, als architektonischer Meilenstein für die Geschichte des Protestantismus im Kanton Zug von beträchtlicher Bedeutung, vertritt als einziges Gotteshaus des Zugerlandes überhaupt die Kirchenarchitektur des Heimatstils, einer Ausformung der Baukunst, welche die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts wesentlich prägte. Der Heimatstil wandte sich vom dominierenden Historismus mit seiner protestantischer- wie katholischerseits gebräuchlichen Monumentalarchitektur der Jahrhundertwende zugunsten heimischer, bevorzugt ländlicher Bauformen ab. Obwohl eben Hochfahrendes vermeidend, bildet das malerische Sakralgebäude dank geschickter Querstellung sowie der unübersehbaren Helmpyramide des auf der Strassenseite stehenden Turmes für den von Norden Anlangenden das unverkennbare Wahrzeichen der Ennetsee-Metropole. Robert Doggweiler erkennt in dieser schlichten Landkirche sogar „verblüffende Ähnlichkeiten" mit dem Dom zu Limburg

an der Lahn! Äusseres wie Inneres, Gesamtbild wie jede Einzelheit zeugten von erlesenem Geschmack.

Der schlichte, glatt verputzte Baukörper unter steilem, ziegelbedecktem Satteldach steht auf einer Stützmauer aus roh behauenem und gespaltenem Zuger-Sandstein, ausgerüstet mit einer romanisierenden, befensterten und mit Rustika- Quadern verkleideten Sockelkonstruktion.

Burghaft gedrungen ragt neben der Eingangshalle der breite Kirchturm in die Höhe, welcher dem Gesamtbild eine behäbige Note verleiht und in einem hohen, vierseitigen Spitzhelm und einem ornamentalen, schmiedeeisernen Kreuz endet. Über die südliche Schallöffnung ist ein neu gefasstes, quadratisches, blaugold gehaltenes Zifferblatt angebracht, das vieldiskutierte „blaue Auge", zugleich einzige Kirchen-Uhr Reformiert-Zugs. Im ursprünglichen, eisernen Glockenstuhl hängt ein vierstimmiges Geläute mit den Schlagtönen e', g', a', c", welches exakt dem Gralsmotiv aus dem „Parsifal" Richard Wagners entspricht! Die Ära der Läutbuben ging 1937 mit der Elektrifizierung des Geläutes nach System Sträuli zu Ende.

Grossmehrheitlich finanziert durch den Protestantenverein. In der dreibogigen, säulengestützten Vorhalle befindet sich eine neubarocke, eichene Wandbank mit den Stifter-Allianzwappen Anna und Carl Vogel-von Meiss.

Das Kirchenschiff überwölbt eine über wuchtig einspringendem Stuckgesims ansetzende, flach korbbogige Tonne, die romanisierende Apsis eine Halbkuppel. Über der tiefen Westempore mit hölzerner, gestemmter Brüstung erhebt sich das dem Deckenverlauf folgende, zweiteilige Orgelgehäuse, welches die Mitte der Rückwand mit dem Ovalfenster frei lässt.

In ein den ganzen Raum einfassendes, hohes Brusttäfer ist der Apsiswand entlang ein Wandgestühl in neubarocken Formen integriert, den nämlichen Stil verkörpern die Bankwangen des Schiffs.

Zeittypische Ausstattungsstücke repräsentieren das Wandtäfer, die Empore, die Loge, die Bänke aus Eichenholz sowie der mächtige, fünfarmige Decken-Hänge-Leuchter aus Schmiedeeisen. Nur wenige Kunstwerke zieren den Raum, so die an Barockformen anlehnende polygonale Kanzel am nördlichen Chorbogenpfeiler mit in die Rechteckfüllungen einbeschriebenen, jugendstilhaft stilisierten, kräftig modellierten Relieffiguren der Evangelisten: Markus mit Löwe, Johannes mit Adler, Matthäus mit Engel, Lukas mit Stier. Den Taufstein aus rötlichem bayrischem Untersberger Kalkstein besetzt ein kniender Engel, der auf seinen Flügeln und hochgestellten Händen das Taufbecken trägt. Ein besonderes Schmuckstück bilden die Glasgemälde in den Apsis-Fenstern, hergestellt von der Hofglasmalerei Franz Xaver Zettler, München; Links das Christuskind in der Krippe, mittig der Gekreuzigte, rechts Jesus als Kinderfreund, dazu der Auferstandene im Ovalfenster zwischen den Orgelgehäusen an der Rückwand. Über dem niedrigen, korbbogigen Fenster lugt eine kleine, hübsche, im Volksmund niedlich als „Schwalbennest" bezeichnete Empore mit geschlossener, vorgebauchter Brüstung in den Kirchenraum. Diese war ursprünglich den Honoratioren vorbehalten.

Die neue Kirche füllte sich nicht zuletzt mit jugendlichem Leben mittels Religions- und Konfirmationsunterrichtes sowie Sonntagsschule, erteilt ab 1927 durch den 3. Pfarrer im Kanton, Alfred Ruhoff, welcher bereits 1931 an das Zürcher Neumünster wechselte. Sein Nachfolger, Paul Weber, welcher 1934 das Pfarrhaus bezog, verblieb noch ein Jahr weniger lang in Cham, wo es hingegen Friedrich Stucky, welcher in dessen Fussstapfen trat, hierorts wohl gefiel, nämlich bis zur Pensionierung 1962. Gegenwärtig inspiriert dieses wie dargelegt in mancherlei Betracht bemerkenswerte Gotteshaus Michael Sohn und Caterina Fischer in ihrem segensreichen Wirken.

Die Baukosten für die 226-plätzige Kirche betrugen CHF 110'418.40 ohne Bauplatz, Umgebung und

Vergabungen, wozu rein pekuniäre Zuwendungen von CHF 21'000.– sowie eine Konfirmationsgabe von CHF 14'000.– eingingen. Nach einer Aussenrenovation von 1962 folgte 1991 und 92 eine Aussenrestaurierung mit Rekonstruktion der beiden urnenbekrönten Torpfeiler beim Kirchhofeingang sowie die Erweiterung des Untergeschosses unter der Leitung des Architekten Oskar Bitterli.

**Kirchgemeindesaal: „Wunderschöner Ort ohne Luxus, aber mit Stil!"**

Anstelle von Unterweisungszimmer, Heizung und Nebenräumen erhielt 1992 der Bezirk Cham im Untergeschoss grosszügige Gemeinschaftsräume zur Abdeckung vielfältiger kirchlicher Ansprüche und Bedürfnisse, aber auch zur Entsprechung weltlicher Anforderungen, was das reichhaltige kulturelle Angebot seither eindrücklich unterstreicht. Zahlreiche Gruppierungen erfüllen den luftigen, akustisch herausragenden Raum mit pulsierendem Leben, wie es sich der Vorsitzende der Bezirkskirchenpflege, Dr. Alex Briner, anlässlich der Eröffnung explizit erhoffte. Der Zeitungs-Korrespondent zeigte sich von Festgottesdienst und weltlicher Feier des 22. Novembers 1992 höchst beeindruckt: „Einen wahren Freudentag begingen die Reformierten des Bezirkes Cham!"

Präzis unter dem Kirchenschiff entstand aus einer kleinen Kirchenstube ein weiter, lichter, eleganter, unterteilbarer Kirchgemeindesaal mit Foyer und leistungsfähiger Küche. Die ausstrahlende Atmosphäre imponierte auch dem katholischen Pfarrer Leopold Kaiser: „Ein wunderschön erschaffener Ort ohne Luxus, dafür mit Stil, worin sich menschliche Gemeinschaften mit Freude im Herzen heimisch fühlen." 2005 erfolgte eine Innenrestaurierung der Kirche mit dem Ziel, die Oberflächen aufzufrischen, Schäden zu reparieren sowie technische Mängel an den Chorfenstern zu beheben. Man ergänzte die Lichtspender mit einer Zusatzbeleuchtung, renovierte und reinigte die Orgel und formierte ein zeitgemässes liturgisches Mobiliar mit Altartisch, Ambo und Kerzenständer. Baulich stellte sich einzig die Verlängerung der Sakristei in der bestehenden Gestaltung ein.

Jürg Johner

# Interview

mit Anita Thalmann und ihren beiden Kindern Livia (5 Jahre) und Eric (8 Jahre)

**Was gefällt Euch an dieser Kirche?**

Anita: Als ich vor vielen Jahren zum ersten Mal, noch als Single, durch die Sinserstrasse nach Cham hineinfuhr, fiel mir sogleich diese Kirche auf. Vom äusseren Erscheinungsbild her dachte ich sofort: da will ich gerne einmal heiraten!

Livia: Mit gefallen die drei bunten Fenster hier vorne sehr.

Eric: Und mir das Fenster hinten oben und die Orgel, die klingt so schön.

**Was habt Ihr hier in der Kirche schon alles erlebt?**

Anita: Meine Hochzeit und die Taufen unserer Kinder. Und wir sind schon 5 Jahre immer bei den Adventsgeschichten im Dezember dabei.

Eric: Ich habe beim Kinder-Adventschor mitgesungen und war bei den Adventsgeschichten.

Livia: Ich auch.

**Wo ist Euer Lieblingsplatz?**

Anita: Ich sitze gerne hier in der ersten Reihe, da sind keine störenden Köpfe vor einem und man sieht gut, wenn vorne etwas auf der Leinwand ist.

Eric: Ich bin am liebsten hier vorne (im Chorraum) und schaue zu den Leuten - wie beim Auftritt beim Chorsingen im Advent.

Livia: Ja, das macht mir auch am meisten Spass. Und hier ganz vorne sind wir ja auch bei den Adventsgeschichten.

**Was bedeutet Euch dieser Kirchenraum?**

Anita: Ich kann hier zur Ruhe kommen. Es ist so schön still. Und mir gefällt, dass man immer wieder hier hin kommt und nicht nur einmal - die Tradition.

Eric: Es ist so anders hier als daheim, irgendwie warm und geborgen.

# Konfirmanden über die Reformierte Kirche in Cham

„Man kommt rein, es ist wohlig ruhig und man fühlt sich einfach wohl. Sie ist schön hell, vor allem, wenn die Sonne durch die Fenster scheint."

„Ich mag an dieser Kirche, dass sie offen und hell ist, keine dunkle Höhle wie viele andere Kirchen. Ein Gotteshaus sollte freundlich und einladend sein."

„Diese Kirche ist wie in den guten, alten Zeiten: sie hat nichts verfälschtes an sich, sie ist, wie sie ist."

„Hier waren viele Generationen schon da, viele spüren hier eine Verbindung zu Gott."

„Ich kann hier mit Gott sprechen. Es ist so schön still."

„Mir gefällt die Osterkerze und die bunten Fenster."

„Mir gefällt die Schlichtheit der Kirche. Die Holzbänke und Verzierungen machen einen freundlichen Raum."

„Ich finde es schön, dass es eine relativ kleine Kirche ist. Die Orgel gefällt mir auch."

„Die Kirche ist so klein und gemütlich. Und sie ist nicht kitschig."

„Ich freue mich an den Kinderfotos von den getauften Kindern."

# Gedanken unserer Pfarrpersonen

**Die Tür unserer Kirche ist offen für alle Menschen.**

**Alle dürfen über die Schwelle treten.**

**Tretet ein!**

Zusammen mit anderen zum Sonntagsgottesdienst um das Wort Gottes zu hören oder unter der Woche allein um Ruhe zu finden und Kraft zu tanken.

Im Sommer kühl, im Winter warm, laden gepolsterte Bänke in unserer Kirche zum Verweilen ein. In der wohltuenden Stille, mit Blick auf die leuchtenden Fenster, geht das Herz auf für die Wunder des christlichen Glaubens.

Seit 100 Jahren bietet unsere Kirche der christlichen Gemeinde eine Heimat. Dankbar blicken wir zurück und hoffnungsvoll in die Zukunft, denn wir wissen:

„Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnstatt von Gott, ein nicht von Menschenhand gemachtes, unvergängliches Haus im Himmel."
2. Korinther 5,1

Jetzt ist Zeit zum Feiern!

Pfarrerin Caterina Fischer

**Liebes reformiertes „Kirchlein" Cham!**

Zu Deinem Geburtstag möchtest Du gerne von mir wissen, was ich als Pfarrer über Dich denke.

Nun, wir haben ein sehr inniges Verhältnis zueinander, denn Du bist der Ort, an dem ich meine Hoffnung und meinen Glauben, meine Freude und mein Vertrauen weitergeben möchte. Du hilfst mir dabei mit Deiner Würde und Freundlichkeit, mit Deiner Wärme, Deiner Offenheit und Nähe. Deine Kirchenfenster stellen dar, was ich mit Worten recht und schlecht zu sagen versuche. Deine Bänke sind bequem genug, so dass die Gesichter auch am Ende des Gottesdienstes mir freundlich entgegenschauen. Deine Orientierung nach Osten schenkt uns an vielen Sonntagmorgen manch wohltuenden Sonnenstrahl. Du machst aus uns Menschen eine Gemeinschaft, ob viele oder wenige bei Dir eintreten - sei es an einem fröhlichen oder traurigen Anlass.

Was ich besonders an Dir liebe? Du bist eine wirkliche Kirche! Du verzettelst Dich nicht in dauernder „mehrzweckartiger" Veränderung: jetzt Gottesdienstraum und morgen Konzertbühne, übermorgen ein Gymnastikraum und dann wieder ein Festsaal.
Nein, Du bist und bleibst einfach eine Kirche, bereit für Gott und Mensch, bereit für Gebet, Singen, Stille, Nachdenken, für Lachen und manchmal auch Tränen.

Ich gratuliere Dir zu Deinem runden Geburtstag, ich danke Dir und bin gerne als Pfarrer hier unter Deinem Dach tätig.

Dein Michael Sohn-Raaflaub

# Vor 100 Jahren... bis heute

**Pfarrpersonen**

| | |
|---|---|
| 1915 – 1931 | Verschiedene Pfarrpersonen aus Baar und Zug |
| 1925 – 1932 | Alfred Ruhoff-Mötteli |
| 1933 – 1939 | Paul Weber-Schulz |
| 1940 – 1961 | Friedrich Stucky-Walder |
| 1962 – 1971 | Karl Anton Spycher-Kunz |
| 1971 – 1988 | Hans Otto Mundhenke-Buff |
| 1990 – 2004 | Ulrich Schwendener-Comolli |
| 2002 – 2011 | Franco Sorbara-Frech |
| 2005 – 2011 | Karin Bredull Gerschwiler |
| 2012 – | Michael Sohn-Raaflaub |
| 2013 – | Caterina Fischer |

**Aktuelle Mitglieder der Bezirkskirchenpflege**

Edith Michel-Heeb (Präsidium)
Aukje Kunz
Simone Bulach
Thomas Tschan
Stefan Gubler
Annette Plath (Diakonin)
Martin Plath (Diakon)
Caterina Fischer (Pfarrerin)
Michael Sohn (Pfarrer)

**Impressum:**

| | |
|---|---|
| Redaktion: | Stefan Gubler mit BKP-Team |
| Fotos: | Archiv Ref. Kirche Cham |
| Texte: | Jürg Johner (Gedenkschrift), Mitglieder BKP |
| Layout & Druck: | Hebi Druck AG, Baar |

511 124
314

Reformierte Kirche Cham